

Zeitschrift: Schweizerischer evangelischer Film- und Raddienst
Herausgeber: Schweizerische protestantische Filmzentralstelle
Band: 4 (1952)
Heft: 5

Rubrik: Filme, die wir sahen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 04.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Offizielle Mitteilungen des Schweizerischen protestantischen Film- und Radioverbandes. Ständige Beilage des Monatsblattes «Horizonte». Kann auch separat bezogen werden. Erscheint am 15. jedes Monats.

Redaktion: Dr. F. Hodstrasser, Luzern; Pfarrer K. Alder, Küssnacht-Zürich; Pfarrer P. Frehner, Zürich; Pfarrer W. Künzi, Bern. Redaktionssitz: Schweiz. protestantische Film- und Radiozentrale, provisorisch Luzern, Brambergstr. 21, Tel. (041) 2 68 31.

Administration und Expedition: «Horizonte», Laupen. Druck: Polygraphische Gesellschaft Laupen. Einschulungen auf Postcheckkonto 111 519 «Horizonte», Laupen. Abonnementsbetrag: jährlich Fr. 5.—, halbjährlich Fr. 3.—, inkl. Zeitschrift «Horizonte» jährlich Fr. 8.—, halbjährlich Fr. 4.50. Mitgliederbeitrag inbegriffen.

FH. In absehbarer Zeit werden sich die Eidgenössischen Räte wieder mit Filmfragen befassen. Voraussichtlich dürfte das Eidgenössische Departement des Innern der Filmkammer bald einen neuen Verfassungsartikel zur Begutachtung vorlegen, der dem Bund die Kompetenzen zur Gesetzgebung auf dem Gebiet des Filmwesens verschaffen soll. Die bisherige privatwirtschaftliche Verbandsordnung (Monopolkartell zwischen Verleihern und Kinos) soll nach dem Wunsch weiter Kreise durch eine staatliche Regelung abgelöst werden. Ob dies kampflos möglich sein wird, scheint ungewiss. Vielleicht wird man sich mit einem Rahmengesetz begnügen müssen, sofern die bekannte Abneigung des Schweizern gegen staatliche Reglementierung nicht überhaupt zu einer gänzlichen Verwerfung jeder Gesetzgebung führt. Der Verbandsordnung dürfte zwar gewiss von den kulturellen am Film interessierten Kreisen kaum jemand eine Träne nachweinen, falls sie gänzlich dahinfallen sollte. Gerechterweise muss aber anerkannt werden, dass sie neben manchen Nachteilen auch positive Funktionen erfüllte, zu welchen der Staat sich gerade in schwierigen Zeiten als ungeeignet oder unfähig erwies; z. B. wirksame Bekämpfung der Ueberfremdungsgefahr. Auch die Handhabung einer Bedürfnisklausel für neue Theater kann innert gewissen Schranken kulturellen Kreisen nicht unerwünscht sein. Von weittragender Bedeutung hat sich aber die Kartellbestimmung erwiesen, wonach Filme von den Kinos nur bei den Mitgliedern des Filmverleiherverbandes bezogen werden, und die letztern Filme nur an Mitglieder des Lichtspieltheaterverbandes liefern dürfen, von unbedeutenden Ausnahmen abgesehen. Nicht-Verbandsmitglieder waren

Wir und die Film-Verbandsordnung

somit vom Filmbezug oder von der Liefermöglichkeit ausgeschlossen. Sie konnten höchstens Filme, deren Vorführrechte infolge Zeitablaufs (meistens 5 Jahre) in der Schweiz abgelaufen waren, oder solche, für die kein allgemeines Interesse bestand, zu verwerten suchen.

Da die Verbände nach Gutdünken darüber entschieden, wen sie als Mitglied aufnehmen und damit an die Filme heranlassen wollten, und strenge Anforderungen stellten, fühlten sich viele Kreise benachteiligt. Die Tatsache, dass kulturelle Organisationen einen benötigten Film nicht nach freiem Ermessen und unbeschränkt beziehen konnten, musste fast zwangsläufig zu Spannungen mit periodischen Entladungen führen. Schliesslich kam es wohl zu gewissen Vereinbarungen, die ein Nebeneinanderleben ermöglichen sollten, doch werden sie von vielen Seiten nur als provisorische Uebergangslösungen betrachtet. Die Hoffnungen konzentrieren sich auf eine eidgenössische Gesetzgebung, welche durch das Postulat Frey (soz., Winterthur) im Nationalrat erstrebt wird, indem dem Bund durch Aenderung der Bundesverfassung die Schaffung einer Filmgesetzgebung und damit die Sprengung der Verbandsordnung ermöglicht werden soll.

Im Prinzip kann unsere Stellung gegenüber diesen umstrittenen Bestrebungen nur diejenige sein, uns weder auf die staatliche noch die privatwirtschaftliche Lösung von vorneherein festzulegen. Wir

sind allgemein interessiert an einer rechten Ordnung. Es ist deshalb allen Bedenken zum Trotz richtig, dass wir versuchen müssen, unsere Aufgaben auch unter der Herrschaft der gegenwärtigen Filmverbandsordnung zu erfüllen. Von seiten der Verbände ist uns auch ein Entgegenkommen bewiesen worden, das uns zwar nicht in allen Punkten, aber doch in manchen Befriedigung gibt. Die getroffenen Lösungen beruhen allerdings mehr auf Improvisation und gegenseitigem guten Willen denn auf klaren Formulierungen. Unbefriedigend geordnet ist im Augenblick noch die Frage der Filmbeschaffung, doch wird darüber verhandelt. Unbedingt festzuhalten aber ist, dass die kirchlichen Organe selbst und nicht die gewerblichen es sind und sein müssen, welche bestimmen, welche und wieviel Filme sie für ihre Zwecke benötigen und wie sie sie verwenden. Niemand wird sie verdächtigen, dass sie darauf ein Geschäft oder ein Gewerbe zu machen beabsichtigen. Aber der Auftrag der Kirche ist von solcher Art, dass dagegen alle gewerblichen und wirtschaftlichen Ueberlegungen zurückstehen müssen.

Die Praxis allein wird das Urteil darüber fällen, ob es auf dem Boden der Verbandsordnung möglich ist, unsere Aufgabe zu erfüllen. Aussserverbaudliche Wege können stets noch beschritten werden, wenn sich dies als ausgeschlossen erweisen sollte. Sicher ist, dass wir uns heute im Vorfeld wichtiger Entscheidungen befinden und die kommenden Auseinandersetzungen in den nächsten Jahren nicht nur mit gespannter Aufmerksamkeit verfolgen, sondern an den Entscheidungen aktiv mitarbeiten müssen. Sie werden mindestens die Form unserer Filmarbeit auf Jahrzehnte hinaus bestimmen.

Neue Filme



Oben: Die beiden unglücklich Liebenden, deren Vertrauen und Zuversicht durch die Schuld der Eltern bitter enttäuscht wird, dass sie in den Tod gehen. Unten: Der Inspektor forscht die Mutter des Mädchens aus, welche ihre Tochter für gesellschaftliche Ziele benützen wollte.



AH. Das erste Problem des Selbstmordes Jugendlicher hat auch den Film beschäftigt. Soweit wir uns erinnern können, ist es aber noch nie an den Kern der Frage herangeführt worden, an diejenige nach der Schuld oder Mitschuld der Eltern. Im Film «Schuldige Eltern» («La nocce des quat'jeudis» oder «Une histoire d'amour») haben die Franzosen in zwingender Weise die These aufgestellt, dass den Eltern eine grosse Verantwortung zufällt. Ein Inspektor der Kriminalpolizei untersucht die Todesursache

häftnissen, er war der Familie der Tochter höchst zuwider. Sein jämmerlicher Vater verkauft die Liebe seines Sohnes um einen Cognac, indem er den Aufenthaltsort der beiden verrät. Die jungen Leute sehen keinen Ausweg mehr und irren in den Tod.

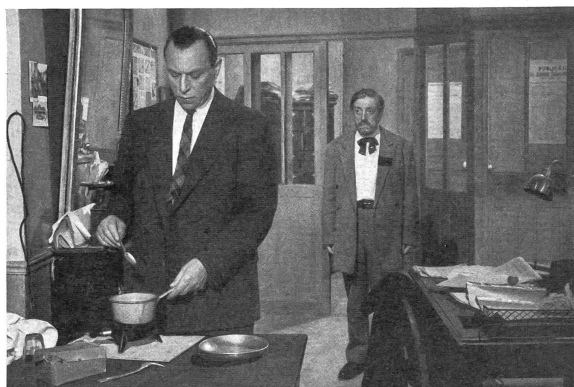
So kann niemand bestraft werden, denn es ist alles «mit rechten Dingen» zugegangen. Die schuldigen Eltern behalten ihr Ansehen und ihre Positionen. Nur der Inspektor, dem die beiden Jungen ebenso am Herzen liegen wie

LA NOCCE
DES QUAT'JEUDIS

Schuldige Eltern

UNE HISTOIRE
D'AMOUR

IDEAL-FILM



Der Inspektor mit dem schuldbehafteten Vater des jungen Mannes, der zugeben muss, das junge Paar dem Vater des Mädchens verraten zu haben.

zweier junger Menschen, die in einem alten Auto beieinander aufgefunden wurden. Rasch erkennt er, dass sie gemeinsam Selbstmord verübten. Entgegen dem Auftrag, die Akten in der Sache zu schliessen, geht er den Ursachen nach. Schritt für Schritt enthüllt sich vor uns behutsam und subtil die ergreifende Geschichte zweier junger Liebenden. Die reichen Eltern des Mädchens hatten gesellschaftliche und standesmäßige Pläne mit ihr vor, weshalb sie ihre Neigung zu dem jungen Mann mit allen Mitteln zu brechen suchten. Zuletzt sollte sie nach Kanada verschickt werden. Ihr scheuer Freund stammte aus ärmlichen Ver-

er ein Verächter der glaubens- und ideallosen Erwachsenen ist, gibt ihnen zu erkennen, für was er sie hält. Alles wird zart und mit einem Feingefühl sondergleichen geschildert. Die Tragödie ist mit einer vollendeten Kunst dem Leben abgelauscht, so dass kein Augenblick der Gedanken aufkommen kann, es handle sich bloss um ein Spiel. Viel Stoff zum Nachdenken steckt in dem Film, dessen Hauptanliegen echte Herzensgüte, Verständnis für die Jugend und Zorn über den egoistischen Unverstand der Erwachsenen bildet.

Filme, die wir sahen

Endstation Sehnsucht

Produktion: USA., Warner.
Regie: E. Kazan.

Z. Die Verfilmung dieses Bühnenstückes hat uns schon an der Biennale von Venedig trotz hervorragender Darstellung wenig Freude bereitet. Die Amerikaner erbringen darin den Beweis, dass sie Pessimismus und Hoffnungslosigkeit nicht weniger nachdrücklich schildern können als seinerzeit die Franzosen in der Epoche des «schwarzen Stils». Dazu kommt noch eine Grausamkeit im Seelischen, die uns abstösst.

Die junge Südstaatlerin Blanche ist zu ihrer verheirateten Schwester ins Armenviertel einer Großstadt gezogen. Wir erleben das letzte Stadium ihrer Erniedrigung bis zum Zusammenbruch. Als Alkoholikern, deren Gatte ihrerwegen Selbstmord beging, hat sie ein ausschweifendes Leben geführt, so dass sie Stelle und Heim verlor. Aber das zerbrechliche Wesen gesteht sich das alles nicht ein,

sondern hat sich über dem Abgrund in eine Traumwelt geflüchtet, in welchem sie vor sich selber und vor den Mitmenschen die Rolle der jungen, gut erzogenen Dame spielt. Nur in dieser Illusion vermag sie noch zu leben. Doch ihr Schwager, ein polnischer Arbeiter, vertritt die Realität in der brutalsten Form. Ihr Vornehmthum ist ihm zuwider. Stufenweise entdeckt er ihre Vergangenheit und sieht, dass sie lügt. Erbarmungslos hält er ihr den Spiegel vor und versperrt ihr den Weg, als sie fliehen will, um nichts mehr zu hören. Er zerbricht sie hemmungslos und raubt ihr jede Möglichkeit weiterer Illusionen. Die Sanitätspolizei schafft die geisteskrank Gewordene fort.

«Burleskes Vorzimmer der Hölle» hat ein französischer reformierter Filmkritiker die Angelegenheit genannt. Niemand kann der in schwere Schuld verstrickten Blanche sein Mitgefühl verweigern. Sie verliert die Schlacht gegen einen Mann, der sich als Vertreter der Wirklichkeit, der Wahrheit vorkommt, jedoch völlig von seinen wilden Trieben beherrscht wird. Auch er lebt in einer Hölle, derjenigen der platten, egoistischen Trichhaftigkeit. Keines von beiden vermag die wahre Wirklichkeit zu sehen, die Wirklichkeit Gottes.

La rose rouge

Produktion: Frankreich, Verleih: Ideal.
Regie: M. Pagliero.

Z. Das magische Wort «Existentialistenkeller» dürfte bald für alle Besucher von Paris seine Anziehungskraft eingebüsst haben. Es ist nur noch ein Vorwand geworden, um Geld zu verdienen. Und in diesem Film musste es dazu herhalten, um darum herum einen Revuefilm aufzubauen, der einige lustige Nummern enthält, aber sich bald als oberflächliches Werk erweist, das einfältige Szenen in einer immer konfuse werdenden Handlung birgt.

Geheimnisse um Angelo

Produktion: Italien, Rorch.
Regie: L. de Mitri.

Z. Ein kleiner Mulattenknabe entwischt bei der Heimkehr aus Asmara auf dem Flugplatz von Rom der Aufsicht und gerät mitten in den Trubel der Großstadt. Er wird wichtiger Augenzeuge eines Verbrechens, den die Polizei fieberhaft sucht, aber erst zuletzt fassen

kann. Trotzdem handelt es sich nicht um einen Kriminalfilm. Der italienische Originaltitel «Angelo tra la folla» gibt den hübschen Sachverhalt richtiger wieder als der deutsche: Ein Kind in der Menge. Eine Anzahl kleinerer und grösserer Menschenschicksale und Menschlichkeiten kreuzen seinen Weg, den er verspielt dahingeht. Die Kontrastierung des vertrauenden, dunklen Blondschofes, mit den von ihren Begierden und Interessen getriebenen Erwachsenen verleiht dem Film einen grossen Reiz. Wie wichtig sind doch Kinder, damit auch wir erzogen werden!

Die Frau, die niemand kannte (The woman in question)

Produktion: England, Rank.
Regie: A. Asquith.

Z. Kriminalfilm, der nur durch seine Gestaltung den Durchschnitt überragt. Eine ermordete Frau wird uns durch geschickte Regie als ein immer neues Wesen vorgeführt: als Jahrmaktwahrsagerin, als unschuldige Kleinbürgerin, als widerwärtige Trinkerin oder als Sphinx. Sehr schön kommt zur Geltung, wie jeder von uns einen Menschen anders sieht und wie schwer ein Urteil zu fällen ist. Ein Polizeibeamter sucht herauszubekommen, wer die Frau wirklich war, doch kommt auch er zu keinem eindeutigen Schluss, obwohl er den Täter überraschend feststellen kann. Die englische Verhaltenheit in der Lebensschilderung ist auch in diesem Film hervorragend. Die Menschen leben zwar rein diesseitig, aber ihre Zurückhaltung im

Ausdruck hat stets etwas Geheimnisvolles an sich, wie wenn sie sich irgendwie bewusst wären, dass diese Welt nicht das letzte Wort ist.

L'amour, Madame

Produktion: Frankreich, Sirtus.
Regie: Grangier.

Z. Ein beschwingter Film von liebenswürdiger, niemals ins schwankartige abfallenden Heiterkeit. Gewiss ist das Geschehen unwirklich. Aber ein graziöser Charme, der sogar Zeit für einige Nachdenklichkeiten hat, wird hier entfaltet. Ein frisch gebackener, linkischer Literaturdoktor erlebt das Auf und Ab seiner ersten Liebe, welches durch die strategischen Massnahmen seiner ehrgeizigen Mutter sehr bewegt gestaltet wird. Ueberraschenderweise schliesst es nicht mit dem sonst selbstverständlichen Happy-End ab. Liebenswürdige Unterhaltung, nicht ganz ohne melancholische Besinnlichkeit.

Rückkehr ins Leben

Produktion: Frankreich, Film Marcel.
Regie: Clouzot, Cayatte u. a.

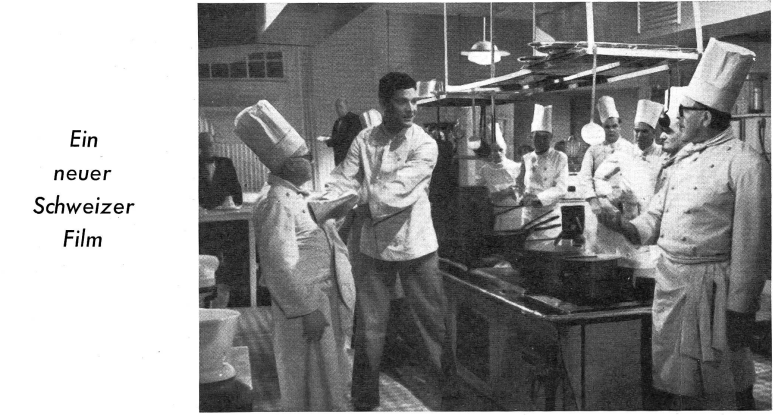
Z. Die Filmnovelle scheint sich einzubürgern. Hier sind 5 solcher unter dem gemeinsamen Thema der Heimkehr aus dem Kriege zusammengefasst, Ergreifend die Rückkehr einer im Konzentrationslager misshandelten Frau, welche das Opfer des gefühllosen Egois-

mus der Verwandten wird. Packend die dramatische Auseinandersetzung eines französischen Kriegsinvaliden mit einem entsprungene- und verletzten Gestapo-Folterknecht. Die Ablehnung eines französischen Dorfes gegen die deutsche Frau eines Heimkehrers, die Wendung und Aufnahme der Verfeimten bildet einen versöhnenden Abschluss. Dazwischen liegen zwei köstliche Episoden von einem heimkehrenden Barkkellner, der in einem Frauenhilfsdienst-Hotel Dienst tun muss, und jene witty Satire auf die offiziellen Heldenfeiern für die Heimkehrer. Rührend und packend zugleich, wie sehr die Franzosen den Krieg auch hier wieder nur in seinen menschlichen Auswirkungen schildern.

Vom Schicksal gezeichnet (Unter Capricorn)

Produktion: USA., Warner.
Regie: H. Hitchcock.

Z. Ein Gesellschaftsroman aus der Zeit, da Australien noch als Sträflingskolonie diente. Zwei Männer geraten wegen einer Frau in Streit, wobei der eine verletzt wird. Der Täter, ein früherer Sträfling, riskiert wieder die Ketten, doch löst sich alles durch ein Geständnis der Frau. Der Ablauf der Handlung ist ziemlich verwirrend aufgebaut, zeigt Längen und kann auch durch die Farbigkeit des Films nicht gerettet werden. Vor allem aber sagt uns der ziemlich abgegriffene Stoff auch in dieser australischen Verkleidung nichts, weil er nicht über das Zufällige, Willkürliche hinausgeht.



PALACE HOTEL

PRODUKTION:
SCHWEIZ
GLORIA-FILM

VERLEIH REX-FILM



FH. Der neue Film «Palace Hotel» hat nicht überall ungeteilte Zustimmung gefunden, und auch uns fällt eine Stellungnahme nicht leicht. Er zeigt uns die Leute hinter den Kulissen eines grossen Hotelbetriebes, das Reich der Küche, des Kellers, der Diensträume und der Direktion. Auch die Beziehungen zwischen Personal und Gästen werden berührt, alles in einer sauberen und einwandfreien, wenn auch filmisch nicht immer überzeugenden Weise.

Allerdings scheint uns, dass der Bengel doch etwas zuwenig weit geworfen wurde. Ein Engländer glaubte nach diesem Film nicht ohne Rührung feststellen zu müssen, wie die Schweiz sich immer noch so verhalte, als sei in den letzten 50 Jahren überhaupt nichts von Belang auf der Welt geschehen. Vor diesem Film könnte man sich in der Tat in die Epoche von etwa 1890 zurückversetzt fühlen, in jene oberflächliche Zeit, die lachend in den ersten Weltkrieg hineintaumelte. Trotzdem der Film in der Gegenwart spielt, spiegelt sich die Zeit nicht in ihm. Es fehlt dem Film überhaupt jede Vision, es erscheint nichts, was als Deutungsversuch eines allgemeineren Problems bezeichnet werden könnte. Wir glauben z. B., dass auch eine Hoteldirektion im Zuge der Zeit sich mit gewichtigeren Fragen befassen muss, als es in diesem Filme geschieht. Man kann im Film selbstverständlich auch kleine Ereignisse zeigen, doch müssen sie einen tieferen Bezug haben, sonst entsteht die Gefahr einer Sammlung von Belanglosigkeiten. Die grossen Wirklichkeiten unseres Daseins, unseres Weges von Gott her und zu Gott hin, die sich in kleinen Geschehnissen zeigen können, einmalig und charakteristisch zu gestalten, darauf kommt es auch im Film an.

Der Film hat ein Verdienst daran, uns eine Welt zu zeigen, in die wir sonst kaum mehr als einen Blick werfen können. Dieses Ziel dürften die Produzenten erreicht haben. Schade, dass es nicht höher gesteckt war.

Links oben: Der Traum des jungen Kochs geht in Erfüllung, er wird Etagen-Kellner, worin der Küchenchef eine Entwürdigung sieht. Links unten: Die Frau Direktor ermöglicht der Witwe, die als Zimmermädchen für ihren Sohn arbeiten muss, das Zusammenbleiben mit diesem, indem sie ihm eine Stiehl beim Kellermeister gibt. Rechts unten: Das Personal macht sich über die Trübsal lustig, welche andere Leute des Diebstahls verdächtigt.

Radio

Der moderne Mensch und die Bibel

Unter diesem Titel veranstaltete das Studio Basel am 31. März eine interessante Aussprache unter Protestanten (ein katholisches Gegenstück ist geplant). Pfarrer, Arzt, Arbeiter, Redaktor nahmen daran teil. Zu Beginn wurde die Indifferenz der Bibel gegenüber geschildert, was einen wesentlichen Teil an der allgemeinen Entchristlichung bedeutet. Besonders die Arbeiter lehnten sie ab. Es wurde erzählt, wie sie froh gewesen seien, als der Bibelunterricht vorbei war. An ihre Stelle sei das Evangelium von Carl Marx getreten, der Klassenkampf eingehämmert, die Bibel als Gift erklärt worden, die den Arbeiter an seiner Entwicklung hindere. Ein Arbeiter, der zu ihr stehe, gelte bestenfalls als Heuchler oder Stündeler, wenn nicht gar als Verräter an der gemeinsamen Sache. Eine Aertzin stellte eine innere Haltlosigkeit bei ihren Patientinnen fest, welche keinen Sinn mehr für die Bibel besitzen. Sicher seien die andern eher bereit, Opfer zu bringen und Lasten auf sich zu nehmen. Allgemein wurde gesagt, dass man die Bibel heute in weiten Kreisen als veraltetes Geschichtsbuch betrachte. Auch steht ihr im Wege, dass ihre Lektüre Ruhe und Konzentration verlangt. Darum sei es auch für Kranke, die zur Untätigkeit gezwungen sind, leichter, wieder zur Bibel zu kommen. Der moderne Mensch wisse gar nichts mehr von dem ungeheuren Reichtum der Bibel. Er sehe in ihr bestenfalls ein Trostbuch mit einer Sammlung erbaulicher Sprüche. Sicher sei das Leben mit der Bibel nicht leichter als das Leben ohne sie, aber es bekomme dadurch einen Sinn.

Der Redaktor äusserte die Ansicht, dass die Bibel wieder gelesen werden soll wie ein anderes Buch, auf naive Weise. Bibelkurse seien an sich gut, aber richtig gelesen würde sie doch nur von Leuten, die ihren ungeheuren Reichtum entdecken.

Eine erfreuliche Sendung, von der wir gerne Fortsetzungen zu hören hoffen.

Ein Jubiläum

In Lapeer in Amerika fand kürzlich das 25jährige Jubiläum der Gründung eines religiösen Radiosenders statt. Der Pfarrer des Ortes hatte damals mit einigen wenigen Freunden eigenhändig einen kleinen Sender gebaut, der mit einer Batterie betrieben wurde. Die Antenne bestand aus Velospeichen, und wenn ein Hund darunter durchlief, gerieten die Sendungen aus der Frequenz. Doch er hielt den Betrieb vermissen während 2—3 Stunden im Tage aufrecht, predigte, las die Bibel, spielte die Orgel und improvisierte Ansprachen. 25 Jahre lang hielt er ihn durch, während der Sender immer mehr wuchs und schliesslich 5 Techniker eingestellt werden konnten, von denen zwei gleichzeitig Pfarrer waren. Er vermietete die Station auch an interessierte kirchliche Organisationen, wofür er Geld erhielt, immerhin nie so viel, dass er daraus die Spesen zu decken vermocht hätte. Dies wird erst möglich durch den ständigen Zustrom kleiner und kleinster freiwilliger Gaben von Leuten, die sich durch die Sendungen gestärkt fühlen. Heute läuft der Sender 14 Stunden täglich und wird schätzungsweise von über 100.000 Hörern benützt. Jeden Monat wird er von 40 verschiedenen Glaubensbekenntnissen verwendet. Nur Katholiken und Juden unterlassen dies, obwohl er auch ihnen offen stände. Das Jubiläum gestaltete sich zu einer grossen Demonstration für den Begründer und Leiter, Pfarrer Hemingway, der krank darniederlag.

Notizen

Tagung Jugend und Film

FH. Unter dem Patronat kantonaler und städtischer Behörden veranstaltete die Schweizerische Gesellschaft für Filmologie am 7./8. Juni anlässlich der Weltausstellung der Photographie in Luzern eine Tagung über dieses Thema. Die Herren Dr. F. Bachmann, Prof. Dr. D. Brinkmann von der ETH Zürich, Oberrichter Dr. B. Neidhart, Zü-

rich, und andere werden in Referaten über die Beziehungen Jugendlicher zum Film, Jugendschutz usw. sprechen. Es wurde gleichzeitig ein besonderes Filmmaterial zu Instruktionszwecken beschafft: u. a. Beispiel eines Jugendfilms, eines Erwachsenenfilms, der sich auch für Jugendliche eignet, und Belegmaterial für den Eindruck, den Filme auf Jugendliche machen. Interessenten können genauere Angaben auf der Zentralstelle unseres Verbandes in Luzern, Brambergstrasse 21, oder beim Kino Moderne, Pilatusstrasse, Luzern, erhalten.

Protestantische Filmkommission der Schweiz

Die Kommission beschloss u. a. an ihrer letzten Sitzung ihr Einverständnis dazu, dass unser Verband selbstständiges Mitglied des Schweizerischen Filmbundes wird. Die bisherige Vertretung durch die Protestantische Filmkommission der Schweiz fällt dahin. Auf diese Weise wird erreicht, dass auch der welsche Bevölkerungsteil nun im Filmbund eine direkte Vertretung in dessen Kommission erhalten wird. Diese Lösung dürfte allen legitimen Bedürfnissen gerecht werden.

Gute Aussichten

Z. Der neueste und grösste jemals gedrehte Riesensfilm ist geschaffen. Die MGM hat «Quo vadis» fertiggestellt. Die Kosten betrugen etwa 28 Millionen Schweizer Franken. Um das Geschäft entsprechend vorzubereiten, wurden die Leiter der MGM-Filialen aus 57 Ländern in Rom versammelt. Wie unser Kollege von der «Times» schreibt, sollten die Geister entsprechend aufgewupert werden, indem eine «kolossale Quo-vadis-Konferenz» organisiert wurde. Bei der Ankunft der Flugzeuge standen alt-römische Gladiatoren-Wagen bereit, um das Gepäck der Gäste zu befördern. Im Grand Hotel waren Quo-vadis-Reklameartikel ausgestellt, z. B. die neue Quo-vadis-Krawatte, Quo-vadis-Spielzeuge usw. Dem Diner wohnte ein Löwe in einem Käfig bei. Ein anderes Bankett wurde durch eine Gruppe «vestalischer Jungfrauen» verschönert, welche Italien stellte. Die Geschäftsleiter beschlossen ergreifen, die Propaganda für den Film in allen Ländern einheitlich zu gestalten, besonders durch Veranstaltung von Umzügen fahrender Gladiatoren und vestalischer Jungfrauen.